

Bemerkungen zum Thema Ukraine

So wie viele Menschen hierzulande habe ich zu Beginn dieses Jahres nicht geglaubt, dass Putin wirklich losschlagen wird. Danach dachte ich, die Ukraine wird sich schon irgendwie mit der russischen Übermacht arrangieren. Wieder eine Fehleinschätzung. Mit Erstaunen haben wir den enormen Willen des ukrainischen Volkes zur Verteidigung und staatlichen Selbstbehauptung erlebt. Jetzt gilt es, dem revisionistischen, alle internationale Regeln brechenden Expansionsdrang der russischen Führung Einhalt zu gebieten. Der Westen – auch mit friedliebenden Regierungen – **muss** jetzt die Ukraine unterstützen, auch mit Waffen, insbesondere mit Luftabwehrsystemen, um das Maß an Zerstörung durch die russischen Raketen, Drohnen etc. einzudämmen.

Als (schon vor?) 2014 die Auseinandersetzungen mit den russischen Separatisten im Donbas begannen, habe ich immer gesagt: Die Ukraine muss die Rolle eines Brückenstaates zwischen West und Ost einnehmen; wenn das nicht gelingt, wird sie geteilt werden. Darauf scheint es jetzt hinauszulaufen. Die Brückenrolle ist dem neuen ukrainischen Staat offenbar nicht gelungen (dazu hätte er z.B. nicht mit Waffengewalt gegen die Separatisten vorgehen dürfen).

Jetzt gilt es, zu einem Ende des mörderischen Krieges zu finden. Gerade angesichts der jüngsten (nicht zuletzt durch westliche Waffenlieferungen erzielten) militärischen Erfolge muss der Westen die ukrainische Führung drängen, Verhandlungen aufzunehmen. Wenn Herr Selenskyj verkündet, dass er mit der russischen Führung erst verhandeln will, wenn die russischen Soldaten das gesamte Staatsgebiet der Ukraine (inkl. Krim) verlassen haben, und dass die ukrainische Armee das gesamte von Russland besetzte Territorium (inkl. Krim) zurückerobert wird, mögen diese Ansagen zwar für die Stärkung der Motivation der Bevölkerung zum Durchhalten dienlich sein, eine reale Option ist das aber wohl nicht.

Wir (und die meisten besonnenen Menschen hierzulande) sind uns ja einig, dass der Krieg beendet werden muss – durch Verhandlungen. Diese müssen aber ein Ergebnis anstreben, mit dem beide Seiten leben können, auch "gesichtswahrend". Sonst bleiben Verhandlungen erfolglos. Voraussetzung ist aber, dass keine der beiden Seiten glaubt, durch Kriegshandlungen noch "siegen" zu können, bzw. gar nicht mehr "siegen" will; erst dann haben Verhandlungen eine Chance. Aufgabe des Westens muss es daher sein, die Ukraine so lange und wirksam zu unterstützen, bis die russische Führung einsieht, dass sie nicht mehr

"siegen" kann, gleichzeitig aber der ukrainischen Führung klar machen, dass die westliche Unterstützung nicht für's "Siegen" geleistet wird, sondern für das Überleben des ukrainischen Volkes und Staates.

Die Ukraine wird territoriale Zugeständnisse machen müssen. Das gilt insbesondere für die Krim. Diese Halbinsel am Schwarzen Meer war nie ukrainisches Kernland. Das zeigt die geschichtliche Entwicklung, samt der ihrer Bevölkerung. Zur heutigen Ukraine kam die Krim bekanntlich erst durch ihre Verschiebung innerhalb der Sowjetunion durch Nikita Chruschtschow 1954 – wo sie dann nach dem Zerfall der Sowjetunion verblieb (als autonome Region).

Kompliziert sind auch die Verhältnisse im Donbas. Dieses bis vor 100 Jahren eher ländliche Gebiet gelangte nach dem Ende des Zarenreiches in das Territorium des kurzzeitig selbständigen ukrainischen Staates. Erst in der Sowjetzeit setzte in dem an Kohle und Eisenerz reichen Gebiet eine starke Industrialisierung ein, die die Zuwanderung großer Mengen von Menschen aus Russland zur Folge hatte. Zu welcher Staatszugehörigkeit die Bevölkerung des Donbas sich bei einem freien Referendum mehrheitlich entscheiden würde, ist derzeit wohl kaum abzuschätzen – würde wohl auch davon abhängen, wie das autoritäre Regime in Russland mit seiner Bevölkerung weiter umgeht. Es ist zu hoffen, dass in nicht allzu ferner Zeit die Menschen über ihre staatliche Zugehörigkeit selbst entscheiden können, und nicht von irgendeiner internationalen Konferenz über ihre Köpfe hinweg entschieden wird, und schon gar nicht durch Waffengewalt.

G. Imhof
Nov./Dez. 2022